

Diana Salow

**MÖRDERISCHES  
SCHWERIN  
EISIGE TRÄNEN**

HINSTORFF

*Der Ostseekrimi »Mörderisches Schwerin – Eisige Tränen«  
ist eine fiktive Geschichte mit wahren historischem Hinter-  
grund. Ähnlichkeiten zu real existierenden Personen,  
Gegebenheiten, Organisationen und Institutionen  
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.*

**Für Birgit Hesse**

# Kapitel 1

Das freie Wochenende hatte Hauptkommissar Thomas Berger sich wahrlich verdient. Müde, aber glücklich fuhr er frühmorgens mit seinem siebenjährigen Sohn Willi den Paulsdamm in Richtung Autobahnauffahrt entlang. Die Sonne stieg gerade feuerrot am Horizont auf.

›Perfektes Angelwetter‹, dachte Berger.

Er hatte seinem Sohn schon lange versprochen, ihn zum Brandungsangeln am Strand von Kühlungsborn mitzunehmen. Eine Bootsfahrt auf der stürmischen Ostsee mit dem unerfahrenen Jungen empfand er noch nicht für angebracht. Das hatte noch Zeit. Aber am Strand stehen und Fische angeln, die in Küstennähe schwimmen, das schien perfekt. Auf Wind, Wellen und den Blick auf die Ostsee freute er sich selbst wie ein kleiner Junge. Angelausrüstung und passende Köder hatte er gemeinsam mit Willi sorgfältig im Fachgeschäft ausgesucht und im Kofferraum seines dunklen Audis verstaut. Es hatte ihn amüsiert, wie Willi sich vor den Wattwürmern ekelte und seine Frau Lea erschrocken die Plastikschachtel im Kühlschrank neben ihrer Lieblingsmarmelade entdeckte, die lebenden Tiere sah und laut aufschrie.

Für einen Moment dachte Berger während der Autofahrt an das Lob, das ihm der Chef der Polizeiinspektion Schwerin, Lutz Hesse, vor versammelter Mannschaft ausgesprochen hatte, weil er einem jungen Mädchen das Leben geret-

tet hatte. Bergers Karriere stand weiter unter einem guten Stern.

Willi hatte schon etwas Hunger und freute sich auf die riesige Proviantdose, die von Lea abends liebevoll für *ihre* Männer gefüllt wurde und im Kofferraum lag. Zu Hause wollten sie morgens keine Zeit mit dem Frühstück verlieren. Direkt nach dem Aufwachen ging es los. Gerade noch eine Katzenwäsche und schnelles Zähneputzen waren drin.

Nachdem Berger die Auffahrt auf die A14 genommen hatte, bemerkte er, dass ihm zwei Fahrzeuge seit seinem Wohnort Wittenförden, einer kleinen Randgemeinde von Schwerin, folgten. Es waren hochmotorisierte Autos, die ihn längst überholt hätten können. Als er auf die Autobahn A20 wechselte, überlegte er, auf einem Rastplatz anzuhalten. Es war sehr eigenartig, dass die beiden Fahrzeuge ständig hinter ihm auf der rechten Fahrspur blieben. Eine kleine Toilettenpause könne nicht schaden, redete Berger sich ein. Er setzte den Blinker rechtzeitig und wollte abbiegen. Da schoss eines der Fahrzeuge hinter seinem Fahrzeug hervor und bremste ihn derart aus, dass er nicht auf den Rastplatz fahren konnte. Das zweite Fahrzeug fuhr jetzt links auf seiner Höhe, sodass Berger auch ein Ausscheren nach links, um die Fahrt fortzusetzen, unmöglich war. Beide Fahrzeuge bremsten gleichzeitig so scharf ab, dass Berger nur stehenbleiben konnte, um einen Aufprall zu verhindern.

»Was ist denn los, Papi«, schrie Willi von der Rückbank.

»Ruhe!«, antwortete Berger und versuchte, sich zu konzentrieren, was in der Eile der zu treffenden Entscheidungen

schwer war. Ihm war nicht klar, was das Manöver der beiden Fahrzeuge bedeutete. Irritiert sah er nun, dass die Fahrzeuge gar keine Kennzeichen hatten. Durch die dunklen Scheiben konnte er nicht erkennen, wer oder wie viele Personen in dem Auto saßen.

Wer hatte es auf Berger abgesehen? Zufall oder gezielt? Warum? Berger konnte keinen klaren Gedanken mehr fassen.

»Papi, ich hab Angst! Was sind das für Autos? Was wollen die von uns?«

»Ich weiß es nicht!«

Berger hatte Schweißperlen auf der Stirn und bremste den Wagen kurz vor der Abfahrt des Rastplatzes auf dem Standstreifen ab. Von einem Zufall ging er nicht aus. Hier waren Profis am Werk. Vermutlich wollten sie sein Fahrzeug, was auf der Autobahn Richtung Polen durchaus möglich war, stehlen. Er konnte sich absolut nicht erklären, was diese skurrile Situation ansonsten bedeutete. Das einzige, was er in diesem Moment bereute, war der Umstand, dass er seine Dienstwaffe nicht dabei hatte. Er verschloss augenblicklich alle Fahrzeugtüren in dieser ausweglosen Lage. Jetzt half ihm auch sein Wissen, das er vor vielen Jahren auf der Polizeischule erworben hatte, nicht, um angemessen zu reagieren.

»Verflucht!«, rief er und bereute die Worte zugleich. Er wollte seinen Sohn, der ängstlich mit weit aufgerissenen Augen die Szene verfolgte, nicht noch mehr verunsichern.

Berger begann zu zittern, als er sah, dass aus jedem Fahrzeug ein maskierter schwerbewaffneter Mann in dunk-

ler Sportkleidung ausstieg und auf Bergers Fahrzeug zuzuging.

»Oh, Gott!« Berger biss sich verkrampft auf die Unterlippe. »Was wollen die von mir? Das kann doch nur eine Verwechslung sein!«, stammelte er leise vor sich hin.

»Sind die Maschinengewehre echt, Papi?« Willi wartete nicht auf eine Antwort seines Vaters und begann zu schreien.

»Ruhig, mein Sohn.« Berger überlegte, ob er seinen Wagen starten und einfach rückwärts abhauen sollte. Aber es war zu riskant, auf der Autobahn rückwärts loszufahren. Vielleicht sollte er wenden? Nein, als Geisterfahrer irgendwo in Kürze zu kollidieren, war vermutlich noch gefährlicher. Er wägte in Sekundenschnelle ab, ob er das Fenster herunterlassen sollte, wie es ihm einer der Männer mit der Maschinenpistole bedeutete. Oder doch einfach den Wagen starten? Er riskierte dabei, angeschossen oder womöglich erschossen zu werden. Kein weiteres Fahrzeug war an diesem Sonntagmorgen auf der Autobahn unterwegs. Nicht eine Kamera vom Parkplatz schien die entsetzliche Situation aufzuzeichnen. Alles, was der ansonsten so routinierte Berger zum Thema Eigensicherung gelernt hatte, konnte er nicht anwenden. Die Situation war aussichtslos und verloren. Er entschloss sich, die Scheibe an seiner Seite herunterzulassen. Er sah dabei aufgeregt in zwei dunkle Augen in den Schlitzen einer Sturmmaske.

»Aussteigen!«, befahl die Stimme. »Alle beide langsam aussteigen!«

›Also ging es den Männern doch um seinen Audi‹, mutmaßte Berger.

›Handy auf die Straße werfen! Arme gestreckt nach oben!« Es waren Deutsche, kein ausländischer Akzent, stellte Berger fest.

Willi war so geschockt, dass er in Zeitlupengeschwindigkeit das gleiche wie sein Vater tat, ohne zu widersprechen.

Berger warf sein Handy auf die Fahrbahn. Einer der Männer trampelte sofort darauf herum, sodass das Display zerbrach. Dann stiegen Berger und sein Sohn mit erhobenen Armen aus dem Fahrzeug. Der zweite Maskierte ging zum Audi und riss die Autoschlüssel aus dem Zündschloss.

Dann hörte Berger den Satz, der ihn fast ohnmächtig werden ließ.

›Der Junge steigt in den Wagen!«

Der Mann richtete die Waffe auf das Fahrzeug, in das Willi einsteigen sollte. Sollte sein Sohn entführt werden? Das musste eine Verwechslung sein? Sollte er vielleicht erpresst werden? Doch so wohlhabend war er nicht, dass jemand von ihm Geld verlangen konnte.

›Nein, nein, das mache ich nicht! Ich bleib bei meinem Papa!«, schrie Willi laut und sah seinen Vater hilflos an.

›Nehmen Sie uns beide mit!«, flehte Berger. ›Nehmen Sie den Wagen, mein Geld und alles, was Sie wollen. Aber nehmen Sie mir nicht meinen Jungen weg!«

»Der Junge steigt sofort in den Wagen ein, sonst wird er erschossen!«, drohte der Mann hektisch und schaute immer wieder auf die Autobahn.

Noch immer war kein weiteres Fahrzeug zu sehen.

»Nein, Papi, ich steig da nicht ein. Du kommst mit! Bitte, bitte, bitte!«

Der Junge hatte ein feuerrotes Gesicht und trampelte auf der Stelle. Einer der Männer packte den Jungen grob an und schob ihn in den dunklen Wagen. Der andere Mann hielt die Waffe auf Berger gerichtet. Berger musste zusehen, wie sein Sohn mit den maskierten Männern auf der Autobahn verschwand und er fassungslos und gelähmt vor Angst dastand.

»Papi, Papi!«, hörte Berger seinen Jungen wieder und immer wieder schreien.

»Was ist mit dir?« Willi rüttelte an seinem Vater, der im Bett lag und nicht wach werden wollte. »Wir müssen los. Ich werde doch heute eingeschult! Steh endlich auf!«, forderte sein Sohn ungeduldig.

Berger riss die Augen auf und spürte, wie sein Herz raste. Er richtete sich auf, nahm seinen Sohn fest in den Arm und ließ ihn für einen Moment nicht mehr los.

»Ein Alptraum, ein schrecklicher Alptraum«, dachte Berger.

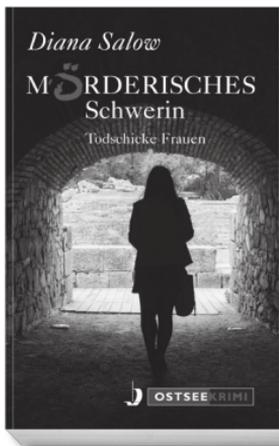
»Nun kommt schon, ihr beiden!«, rief Lea laut vom Flur. »Oder soll Willi an seinem ersten Schultag zu spät kommen?«

## Unsere Autorin

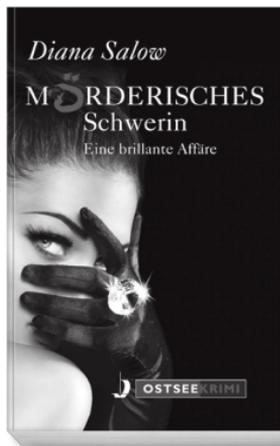


Diana Salow, geboren 1965 in Schwerin, studierte Managementassistentenz und arbeitet als Chefsekretärin im Schweriner Schloss. Sie ist mit einem Polizisten verheiratet und schreibt seit 2013 Krimis.

## Bereits erschienen



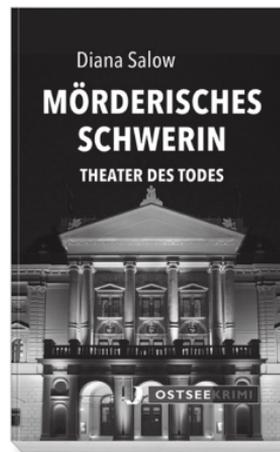
ISBN: 978-3-356-02153-0  
E-Book: 978-3-356-02165-3  
12,99



ISBN: 978-3-356-02209-4  
E-Book: 978-3-356-02223-0  
12,99 €



ISBN: 978-3-356-02288-9  
E-Book: 978-3-356-02311-4  
12,99 €



ISBN: 978-3-356-03473-3  
E-Book: 978-3-356-02364-0  
14,99 €

Liebe Leserin, lieber Leser, wir freuen uns über Ihre Bewertung im Internet!

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten. Reproduktionen, Speicherungen in Datenverarbeitungsanlagen, Wiedergabe auf fotomechanischen, elektronischen oder ähnlichen Wegen, Vortrag und Funk – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des Verlages.

© Hinstorff Verlag GmbH, Rostock 2022

1. Auflage 2022

Herstellung: Hinstorff Verlag GmbH

Lektorat: Andrea Struck

Titelbild: Timm Allrich

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-356-02396-1

